

# Leistungsbewertung ohne Zwischennoten - wieso, weshalb, warum?

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 5. September 2020 15:09

Das Problem bei der ganzen Sache ist einfach, dass Entscheidungen bezüglich Übertritt ans Gymnasium z. B. oder auch bezüglich Zulassung zum Studium, von Noten abhängig sind. In Deutschland ja noch viel mehr als bei uns z. B. "Lustigerweise" bewerten wir aber mit Zehntelnoten, während man sich in Deutschland überwiegend auf die Ordinalskala stützt. Das ist einfach wirklich nicht gerecht. Für meine Jugendlichen ist es komplett egal, ob sie die Matura mit einer 4.0 oder mit einer 6.0 (was faktisch nie vorkommt) bestehen, es gibt keine notenabhängige Zulassungsbeschränkung an unseren Universitäten und ETHs. Für einen deutschen Abiturienten ist ein Zehntel hin oder her aber mitunter entscheidend, vor allem wenn's um sowas wie Medizin geht.

Ich finde unser Bewertungssystem an der Sek II in sich stimmig, auch wenn ich nicht zu 100 % damit einverstanden bin. Ich fände ein pass/fail-System gut. Man könnte ja sagen, sobald 3/4 der Fachlehrpersonen oder so mit "pass" stimmen, wird der Schüler in die nächste Klasse promoviert. In der Regel würde sich das wohl mit den errechneten Zeugnisnoten auch decken. Beim Übertritt Sek I - Sek II gilt bei uns aber auch der Notenschnitt des letzten Jahreszeugnis. Im Baselland muss dabei nur eine 4.0 fürs Gymnasium erreicht werden, das ist schon ziemlich gutmütig. Im benachbarten Aargau ist es eine 4.7 und die gilt auch, wenn der Schüler dann ins Baselland ans Gymnasium geht. An der Stelle wird es halt schwierig mit den Noten. Und ja, es ist einfach so, dass die Aussagekraft der Ziffernnoten beschränkt ist, auch wenn sie aufs Zehntel "genau" daherkommen. Danke [Valerianus](#) für die weiter oben verlinkten Quellen, gerade das mit der Mathe als zuverlässigen Prädiktor für den Erfolg im Studium hätte ich jetzt aus dem Bauch heraus auch so behauptet. Das gilt schon beim Übertritt ans Gymnasium, finde ich. Wer in der Mathe schlecht ist, dem fehlt einfach ein gutes Stück Abstraktionsvermögen, das auch in vielen anderen Fächern absolut unerlässlich ist. Eine notorische Schwäche im Deutsch halte ich aber für ebenso problematisch. Wer im Deutsch schlecht ist, hat in der Regel auch bei mir in der Chemie Mühe mit dem korrekten Umgang mit der Fachsprache und wenn's daran hapert, dann kann es irgendwann fast nicht mehr "genügend" werden.

Zusammengefasst: Eigentlich bräuchte man keine "Zwischennoten". Uneigentlich aber doch, weil eben so viel von diesen Zahlen abhängt und da ist es sicherlich einfacher mit Zwischennoten irgendeine Art von "Genauigkeit" herzustellen als das System von Grund auf umzukrempeln. Was aber sinnvoller und unbedingt auch nötig wäre. Was aber langfristig nicht passieren wird.